

Das Vergnügen über die kühne Eroberung sollte jedoch ganz kurze Zeit dauern; freilich ließ sich Munkacsy durch kleinliche Schikanen seiner Mitschüler wenig beirren und wenn er auch jeden Morgen seine Staffelei aus irgend einer Ecke — in die sie regelmäßig jeden Abend geworfen wurde — hervorsuchen mußte, so zeigte er doch stets die gleiche stoische Ruhe. Ein Mitschüler verstieg sich sogar



Bild 3. - „Das Stroh bring' ich halt nit hin, wie ich's im Kopf hab“. (Karikatur auf Munkacsy aus den „Fliegenden Blättern“. 1867)

in den „Fliegenden Blättern“ eine Karikatur über ihn zu veröffentlichen. (Vgl. Bild 3.) Schließlich veranlaßte die ausdrückliche Erklärung Pilotys, er könne ihn wegen absoluter Talentlosigkeit nicht gebrauchen, Munkacsy der Akademie den Rücken zu kehren.

Er ging nun zu dem berühmten Schlachtenmaler Franz Adam, der gleichfalls in München wohnte und arbeitete hier zwei Jahre. Mehrere seiner Bilder die er während dieser Zeit malte, so „Die Brautwerbung“, ein „Pusstabild“ und „Das Märchen“ wurden in Pest mit Preisen ausgezeichnet. Auch war es ihm gelungen ein Bild verhältnismäßig günstig in München zu verkaufen. Dieser Umstand brachte es mit sich daß Munkacsy, der ziemlich ärmlich gekleidet war und gemüßsam lebte, hierin Wandel schaffen konnte. Zur Verblüffung seiner Freunde erschien er von nun an in wahren Prunkkostüm, „echt ungarisch“, mit Lackstiefeln und verschnürter Samtjacke und seine Mahlzeiten nahm er an einem gemeinsamen Mittagstische mehrerer seiner Kunstgenossen ein. Uebrigens erwarben ihm sein herzliches Wesen und seine nie versagende Liebenswürdigkeit und Heiterkeit die Zuneigung aller Bekannten; er war überall der stets gern gesehene Freund.

Zu Anfang des Jahres 1868 verließ Munkacsy München und siedelte nach Düsseldorf über, wo er mit dem bekannten Genremaler Ludwig Knaus in Verbindung trat.

Mit Düsseldorf beginnt für den nun 23 Jahre alten Künstler ein neuer Abschnitt in seinem Leben, wie auch in seiner Kunst. Als Künstler hielt er sich für fertig und wenn er auch Knaus' Superiorität und Autorität anerkannte und sich bemühte, seinen Rat sich zu nützen zu machen, so fühlte er sich doch zu selbständig, um ohne weiteres jeden Rat-schlag des älteren Meisters zu befolgen. Jetzt wollte er zeigen was er konnte und der Erfolg ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Ein paar Wochen beherrschten in Düsseldorf noch Humor und Hei-

terkeit das Gemüt des Künstlers und reizende Genrebildchen wie: „Um's Morgenrot“ (ein Schusterbub der sich mit Gähnen vom Strohsak erhebt. Vgl. Bild 4), „Der Trommelschläger“, „Die Butterfrau“ und „Die Küchenpolitiker“ erstanden auf seiner Staffelei.

Mit einem Male jedoch wurde aus Munkacsy ein ernster Mann, der sich seine Gedanken machte über den bitteren Ernst des Lebens. Er schlug die düstersten Kapitel aus dem Buche des Menschenelendes auf und versenkte sich darein. So reifte in ihm der Gedanke, das Bild zu malen, das ihn mit einem Schläge zu einem berühmten Manne machte: „Der letzte Tag eines zum Tode Verurteilten“ (Vgl. Bild 5.)

Es war ein großes Wagnis, aus dem engen Kreise, in dem er bis dahin den Stoff zu seinen kleinen Bauernidyllen und Genrebildchen gefunden hatte, mit kühnem Schritte in die Welt der Tragik zu schreiten.

Die Szene, wie der zum Tode verurteilte Verbrecher nach ungarischer Sitte am Tage vor der Hinrichtung dem Volke ausgestellt wird, entnahm Munkacsy den Erinnerungen seiner Jugend.

Einfach und doch packend ist die Darstellung: Mit Ketten belastet sitzt der Raubmörder in einem, nur von oben durch Gitterwerk beleuchteten Gefängnisgewölbe, an einem mit weißen Linnen bedeckten Tisch, auf welchem zwischen zwei Kerzen ein Kreuzifix steht. Der kommende Tag ist der letzte seines Lebens, dem durch Henkershand ein gewaltsames Ende bereitet wird. Sein armes Weib lehnt die heiße Stirn an die kalte Kerkerwand und vergießt Tränen, während sein kaum zweijähriges Kind, das Grausame der Situation nicht verstehend, mit kindlicher Naivetät und rührender Unschuld zum Vater aufschaut. Zur Kerker-türe herein strömen Neugierige jeden Standes und Alters, denen der finster und fast stumpfsinnig da sitzende Verurteilte zum Schaustück dient. Haltung und Gebärden lischer Zuschauer verraten deren innere Gedanken. Der ungarische Bauer im Vordergrund betrachtet tief sinnend den Unglücklichen; er überdenkt seinen eignen bisherigen Lebenswandel, der ihn



Bild 4. - „Um's Morgenrot“.

demselben Ziele hätte entgegenführen können und er überdenkt es mit Schrecken. Hinter dieser Figur wird der Dorfschmied, an seinem Schurzfell kenntlich, sichtbar. Blick und Mienenspiel verraten bitteren Hohn und Verachtung; er kennt den Unglücklichen von Jugend auf und hat ihm sein Schicksal prophezeit. Ein altes Weib daneben wendet, die Züge verzerrt, mit abwehrenden Händen die Augen weg; sie kann den Anblick nicht ertragen. Im Hintergrunde schaut eine junge Mutter, den Säugling auf dem Arm, mitleidig bewegten Herzen herüber. Sie und das junge Mädchen, im Vordergrund links, das im Vorbeigehen draußen die Neugierde in den düsteren Raum geführt hat, verraten allein Anteil an dem tragischen Schicksaal des dem Tode Verfallenen. Einen grellen Kontrast zu all diesen Gestalten bildet die in stumpfer Gleichgültigkeit an der Wand lehrende Schildwache mit drohend aufgepflanztem Bajonett. (Fortsetzung folgt.)

Bild 5. - „Der letzte Tag eines zum Tode Verurteilten“. Gemälde von Michael Munkacsy. Düsseldorf 1869.

